

Wiebke Vergin

Das Imperium Romanum und seine Gegenwelten

Millennium-Studien

zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr.

Millennium Studies

in the culture and history of the first millennium C.E.

Herausgegeben von / Edited by

Wolfram Brandes, Alexander Demandt, Helmut Krasser,
Hartmut Leppin, Peter von Möllendorff, Karla Pollmann

Band 41

De Gruyter

Das Imperium Romanum und seine Gegenwelten

Die geographisch-ethnographischen Exkurse
in den *Res Gestae* des Ammianus Marcellinus

von
Wiebke Vergin

De Gruyter

Diese Publikation wurde im Rahmen des an der Bayerischen Staatsbibliothek durchgeführten und durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Vorhabens 16TOA021 – *Reihentransformation für die Altertumswissenschaften („Millennium Studien“)* mit Mitteln des DFG-geförderten Projekts *Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften – Propylaeum* im Open Access bereitgestellt.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

ISBN 978-3-11-029693-8

e-ISBN 978-3-11-029708-9

ISSN 1862-1139

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

© 2013 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Printing: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

∞ Printed on acid-free paper

Printed in Germany

www.degruyter.com

Vorwort

Das vorliegende Buch ist die geringfügig überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die am 13. Juli 2011 von der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock angenommen wurde.

Vielen Menschen gebührt an dieser Stelle Dank. An erster Stelle danke ich meiner Doktormutter und Lehrerin Prof. Dr. Sigrid Mratschek (Universität Rostock), die mein Projekt von der Themenfindung bis hin zur Drucklegung zuverlässig, kompetent und kontinuierlich begleitet hat. Für weiterführende Hinweise und fruchtbare Anregungen in verschiedenen Stadien der Abfassung, Fertigstellung und Publikation danke ich Prof. Dr. Christiane Reitz (Universität Rostock), Dr. Nicola Hömke (Freie Universität Berlin), Dr. Jan Willem Drijvers (Universität Groningen) und Dr. Gavin Kelly (Universität Edinburgh).

Ohne finanzielle Unterstützung hätte dieses Projekt gleichwohl nicht gelingen können. Deshalb danke ich der Konrad-Adenauer-Stiftung dafür, dass sie von Anfang an Vertrauen in mein Forschungsvorhaben gesetzt und dieses durch ein dreijähriges Graduiertenstipendium zum Ausdruck gebracht hat. Darüber hinaus wurde die Fertigstellung durch eine Abschlussförderung des Graduiertenkollegs „Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs“ (Universität Rostock und Hochschule für Musik und Theater) unterstützt, die einen raschen und finanziell unbeschwerten Abschluss gewährleistete. Für die Befürwortung dieser Förderung gebührt hier Prof. Dr. Gesa Mackenthun und Prof. Dr. Klaus Hock herzlicher Dank.

Ich danke weiterhin den Herausgebern für die Aufnahme der Arbeit in die Millennium-Reihe sowie Frau Katrin Hofmann vom Verlag De Gruyter für die zuverlässige und freundliche Beratung in Angelegenheiten der Drucklegung.

Zu guter Letzt, aber doch nicht zum Schluss danke ich meinem kleinen Heinrich, dessen unbedingtes Verlangen nach Essen, Kleidung und Zuwendung mich immer wieder zu einer zügigen Fertigstellung getrieben hat. Ihm verdanke ich vor allem, das Wesentliche niemals aus den Augen gelassen zu haben.

Gewidmet ist diese Arbeit meiner langjährigen besten Freundin, Kommilitonin und Kollegin Dr. Anja Behrendt (Universität Rostock), die alle Phasen meiner akademischen Entwicklung und Profilierung gleichsam in einem *consensus eruditorum* begleitet hat; *sine qua non*.

Itzehoe, im August 2012

Wiebke Gerda Vergin

Inhalt

Vorwort	V
I. Einleitung	1
1. Forschungsstand	1
2. Fragestellung und Forschungsvorhaben	8
II. Der Exkurs bei Ammian	12
1. Zur Theorie der antiken Geschichtsschreibung	12
2. Die „Kunst des Abweichens“: Zur Theorie des Exkurses	18
III. Ammians Weltbild in den <i>Res Gestae</i>	26
1. Identitäten und Alteritäten: Zur Rezeption des Fremdenbildes in den geographisch-ethnographischen Exkursen Ammians	26
2. „An author more a text than a man“ – Der Autor der <i>Res Gestae</i>	33
3. Der <i>orbis terrarum</i> in den <i>Res Gestae</i>	43
IV. Alteritätskonstruktionen I: Germanen und Gallier bei Ammian ...	45
1. Die Konstruktion germanischer Gegenwelten: Imperium Romanum – <i>Barbaricum</i>	45
2. Die Konstruktion des <i>metus Germanicus</i> in den <i>Res Gestae</i> ...	55
2.1. Der Exkurs über Rhein und Bodensee (Amm. 15.4.2–6)	55
2.2. Germanendarstellungen in den Gefechten bei Châlons-sur-Marne, Solicinium und Argentaria	61
3. Gallien als Erinnerungsraum: Der Gallien-Exkurs (Amm. 15.9–12)	67
3.1. Der Gallienexkurs in den <i>Res Gestae</i>	67
3.2. Die Ethnogenese der Gallier	70
3.3. Die literarische Verstetigung landestypischer Eigenschaften	71
3.3.1. Die Grenzen Galliens und ihre Bezwingung	71
3.3.2. Provinzialstruktur und Städtelandschaft Galliens ..	75
3.3.3. Die Rhône	78
3.4. Der ethnographische Abriss: Die Konstruktion gallischer Alteritäten	80
4. Conclusio: Germanen und Gallier als Komponenten des römischen kulturellen Gedächtnisses	83

V.	Alteritätskonstruktionen II: Der <i>alius orbis</i> Persien	86
1.	Gegenwelten: <i>orbis Romanus</i> – <i>alius orbis</i>	86
2.	Persien als Erinnerungsraum in den <i>Res Gestae</i>	92
2.1.	Perser und Persien in den <i>Res Gestae</i>	92
2.2.	Die literarische Verstetigung landestypischer Eigenschaften	97
2.2.1.	Darstellungsprinzipien im Persienexkurs	97
2.2.2.	Ammians Epitome persischer Geschichte	99
2.3.	Der <i>alius orbis</i> Persien	101
2.3.1.	Orte römisch-persischer Begegnungen: Mesopotamien, Assyrien und Medien	101
2.3.2.	Die Persis und <i>Arabia felix</i>	106
2.3.3.	Am Rande der Welt	108
3.	Die Konstruktion persischer Alteritäten	113
4.	Conclusio: Persien im römischen kulturellen Gedächtnis	123
VI.	Alteritätskonstruktionen III: Der <i>Orbis Romanus</i>	127
1.	Die Küstenstriche am östlichen Ufer des Mittelmeeres (Amm. 14.8.1–15)	127
1.1.	Der Vordere Orient im innertextuellen Kontext	127
1.2.	Der Exkurs über den Vorderen Orient	129
1.2.1.	Kilikien und Isaurien	129
1.2.2.	Von Syrien bis Zypern	133
1.3.	Resümee	136
2.	Die Balkanregionen bei Ammian	138
2.1.	Die Bücher 18, 19 und 20 als Trilogie	138
2.2.	Der Exkurs über den Succus-Pass (Amm. 21.10.3–4)	142
2.3.	Der Exkurs über die Regionen am Schwarzen Meer (Amm. 22.8)	144
2.3.1.	Der Exkurs in den Julian-Büchern	144
2.3.2.	Von der Ägäis zum Bosphorus	146
2.3.3.	Der Pontos Euxeinos	149
2.4.	Resümee	157
3.	Ägypten bei Ammian	158
3.1.	<i>Aegypto mundi claudicat axis</i> (Lucr. 6.1107): Der <i>orbis antiquitatis</i> Ägypten	158
3.2.	Der Ägyptenexkurs in den <i>Res Gestae</i>	162
3.2.1.	Die Lage Ägyptens	165
3.2.2.	Die Mysterien des Nils	168
3.2.3.	<i>Ut pictura poesis</i> (Hor. ars 361): Die ikonographische und literarische Verstetigung der Nilandschaft	170
3.2.4.	Administration und Urbanisation Ägyptens	182
3.2.5.	Die <i>laus Alexandriae</i> Ammians	184

3.2.5.1. Die Tradition der <i>laudes urbium</i> am Beispiel der <i>laudes Alexandriae</i>	184
3.2.5.2. Ammians <i>laus Alexandriae</i>	194
3.2.6. Der ethnographische Abriss	202
3.2.7. Ende des Exkurses	205
3.3. Resümee	205
4. Conclusio: Der <i>orbis Romanus</i> als Erinnerungslandschaft	207
VII. Alteritätskonstruktionen IV: Nomaden bei Ammian	211
1. Darstellungsprinzipien in den letzten Büchern der <i>Res Gestae</i> ..	211
2. Thrakien als Erinnerungsraum	221
2.1. Die Goten in Thrakien	221
2.2. Die geographische Lage Thrakiens	229
2.3. Die administrative Ordnung Thrakiens	232
2.4. Der ethnographische Abriss über die Thraker	235
2.5. Resümee	239
3. Die <i>urbs aeterna</i> und ihre Bewohner in den Romexkursen Ammians	241
3.1. Der erste Romexkurs (Amm. 14.6)	241
3.2. Der zweite Romexkurs (Amm. 28.4)	246
4. Die Exkurse über Sarazenen (Amm. 14.4), Hunnen und Alanen (Amm. 31.2)	253
4.1. Antike Vorstellungen von <i>vagantes</i>	253
4.2. Der Exkurs über die Sarazenen (Amm.14.4)	257
4.3. Die Hunnen bei Ammian	259
4.4. Der Alanenexkurs	268
5. Conclusio: <i>Vagantes</i> bei Ammian	274
VIII. Appendix: Flüsse als Konstituenten römischer Raum- und Herrschaftsauffassung	277
IX. Ergebnis: Ammians Weltbild in den geographisch-ethnographischen Exkursen	284
X. Bibliographie	288
1. Textausgaben, Übersetzungen und Kommentare	288
1.1. Ammianus Marcellinus	288
1.2. Andere Autoren	288
2. Lexika, Reihen, Hilfsmittel	290
3. Sekundärliteratur	291
4. Abbildungsverzeichnis	301

Register	303
Geographische und ethnographische Begriffe	303
Namens- und Sachregister	305
Index Locorum	307

I. Einleitung

1. Forschungsstand

In der 1986 erschienenen englischen Übersetzung der *Res Gestae* des spätrömischen Geschichtsschreibers Ammianus Marcellinus bedauern die Herausgeber W. HAMILTON und A. WALLACE-HADRILL, aus Verlagsgründen lediglich eine gekürzte Textausgabe bieten zu können: „Cuts have fallen most heavily on passages which do not affect the coherence of the narrative“; dies betreffe nicht nur die Kapitel über die Regierungen der Panonier Valens und Valentinian, sondern ebenso die Exkurse, denn „they seem to modern taste excessive and out of place“¹. Die Auslassung betrifft nahezu alle geographisch-ethnographischen Exkurse: Die Charakteristika der Sarazenen (Amm. 14.4), der südlichen kleinasiatischen Küste und des Vorderen Orients (Amm. 14.8) sowie Thrakiens (Amm. 27.4) fehlen vollständig; aus den Exkursen über Gallien (Amm. 15.9–12), das Schwarze Meer (Amm. 22.8), Ägypten (Amm. 22.15–16) und Persien (Amm. 23.6.1–84) wurden nur einige ethnographische Details übernommen. Ungekürzt werden lediglich die Exkurse über Rhein und Bodensee (Amm. 15.4) sowie über den Engpass Succus auf dem Balkan (Amm. 21.10.3–4) wiedergegeben. Die Einschübe über Hunnen und Alanen (Amm. 31.2) sind ebenfalls vollständig abgedruckt². Die Selektion ist insofern erstaunlich, als die Herausgeber im Vorwort die „dramatic function“ der geographisch-ethnographischen Exkurse durchaus erkennen, welche sie als handlungskonstituierend definieren: Indem diese römische Geschichte in ein rechtes Licht setzen, werde ein umfassendes Bild des Imperium Romanum gezeichnet, das die „diversity both of the peoples and terrains of the empire and of the barbarian peoples that beset it“ widerspiegeln³. Dennoch wird z.B. der komplette geographische Abriss über

1 Ammianus Marcellinus: *The later Roman Empire (A. D. 354–378)*. Selected and translated by W. Hamilton with an introduction and notes by A. Wallace-Hadrill. Harmondsworth u. a. 1986, S. 9 und S. 25.

2 Buchnummerierung nach der Textausgabe von W. Seyfarth. Dagegen Barnes, T.: *Ammianus Marcellinus and the representation of historical reality*, Ithaca/London 1998, S. 20–31, der von einer Einteilung der *Res Gestae* in sechs Hexaden ausgeht. Demnach habe es ursprünglich 36 statt 31 Bücher gegeben. Ausschlaggebend für diese Annahme ist die Frage nach dem Inhalt der verlorenen Bücher 1–13, die die römische Geschichte von Nerva bis zum Jahr 353 beinhalten: „[...] how was he able to cover two and a half centuries in thirteen books?“ (Ebenda, S. 26). Eine solche Aufteilung hätte das antike Verständnis von Symmetrie verletzt. Vgl. auch Matthews, J.: *The Roman Empire of Ammianus*. 2., neu eingel. Aufl. Ann Arbor 2007 (Baltimore 1989), S. 27–30.

3 Hamilton, Wallace-Hadrill, *Roman Empire*, S. 25.

Persien ausgelassen, weil er „long and confused“ sei, „designed perhaps to stress the magnitude of Julian’s undertaking“⁴.

Die hier vorgestellten Zitate der jüngsten englischen Textausgabe sind symptomatisch für die lange Zeit dominierende Ansicht über Ammians Exkurse als „Bildungssplitter“ und „halbgelehrte Versatzstücke“, die die „Verdünnung der politisch-historischen Substanz“ des 4. Jahrhunderts n. Chr. verdeutlichen⁵. Derartige Abweichungen seien eine Möglichkeit für den Autor, die eigene Belesenheit und Gelehrsamkeit unter Beweis zu stellen – Ammian habe diese Methode „auf die Spitze getrieben“⁶. Abgesehen von den im Grunde eigennützigen Motiven, das Publikum zu belehren und zu unterhalten, indem das eigene Bücherwissen umfangreich in Szene gesetzt wird, „blieb die kausale Einbindung solcher selbst nicht zum historisch-chronologischen Bericht gehörenden Partien in diesen die seltene Ausnahme“ – für die *Logoi* Herodots oder die Exkurse bei Caesar und Sallust ist dies hingegen unbestritten⁷.

Diese einseitig fokussierte Betrachtung der geographisch-ethnographischen Exkurse hat eine systematische, umfassende und insbesondere wertneutrale Untersuchung dieser Partien bislang verhindert. Die pejorative Bewertung Ammians und seiner *Res Gestae* speiste sich lange Zeit aus der generellen Wahrnehmung seiner Lebenszeit, die in das 4. Jahrhundert n. Chr., mithin in die „Spätantike“, datiert wird. Die dieser Epoche zugeschriebenen Dekadenz- und Niedergangerscheinungen⁸ meinte man auch in der Biographie des Autors zu entdecken: In seiner Eigenschaft als *miles et Graecus* wurde ihm nicht selten „die Fertigkeit, das Latein auch in Form der Schriftsprache zu handhaben“,

4 Ebenda, S. 264.

5 Flach, D.: Einführung in die römische Geschichtsschreibung. Darmstadt 1982, S. 286. Vgl. auch Bringmann, K.: Ammianus Marcellinus als spätantiker römischer Historiker. In: A&A 19 (1973), S. 44–60. Hier S. 56: Die „gelehrte Halbbildung des Autors“ sei der Fülle an Themen in den Exkursen „nicht gewachsen“, diese seien häufig „gewaltsam in den Kontext eingefügt, eine „Kunst, durch Exkurse tiefere Zusammenhänge und Hintergründe zu erschließen“, sei nicht zu erkennen.

6 Mehl, A.: Römische Geschichtsschreibung. Grundlagen und Entwicklungen. Eine Einführung. Stuttgart u. a. 2001, S. 27.

7 Ebenda. Vgl. z. B. Luce, T.: Die griechischen Historiker. Düsseldorf/ Zürich 1998, S. 27 f. Holzberg, N.: Die ethnographischen Exkurse in Caesars *Bellum Gallicum* als erzählstrategisches Mittel. In: *Anregung* 33 (1987), S. 85–98. Hartog, F.: *The mirror of Herodotus. The Representation of the other in the writing of history*. London 1988 (Paris 1980). Heubner, F.: Die Fremden in Sallusts Afrika-Exkurs (Sall. Jug. 17–19). In: Dummer, J., Vielberg, M. (Hgg.): *Der Fremde – Freund oder Feind? Überlegungen zu dem Bild des Fremden als Leitbild*. Stuttgart 2004, S. 93–112.

8 Die Einschätzung dieser Epoche in allen Jahrhunderten umfassend bei Demandt, A.: *Der Fall Roms: Die Auflösung des Römischen Reiches im Urteil der Nachwelt*. München 1984.

abgesprochen⁹. Sein angelerntes Latein sei „buntscheckig“ und „vulgär“, da es der Militärsprache entstamme, der Schreibstil sei „überladen und dunkel“, weil Ammian mit dem Eklektizismus rhetorischer Regeln prahle. Als ein „sachkundiger Militär“ missachte er überdies die Vorschriften der von ihm gewählten Gattung, und das umso mehr, „wenn wir die Exkurse und die historischen Beispiele, mit denen die Darstellung geschmückt werden soll, ins Auge fassen. Ammian zeigt hier eine unechte Gelehrsamkeit am unrechten Orte. Er breitet ein Wissen aus, das er sich aus Büchern geholt hat; mit Bedauern müssen wir sehen, wie oft er strauchelt und in Albernheiten gerät. Noch mehr verletzt den Leser die ungeschickte Art, mit der diese Abschweifungen ihm aufoktroiyert werden“¹⁰. In diesem Sinne hatte bereits Th. MOMMSEN (1881) argumentiert: Die geographisch-ethnographischen Exkurse Ammians zeugen von dessen „eitlen Bemühen um Allwissenheit, wie es der Fluch aller encyclopädischen Bildung ist“ und seinem Streben, „durch leere Worte die mangelnde Kunde zu verdecken und ein scheinhaftes Bescheidwissen an allen Orten und von allen Dingen dem Leser vorzuführen, welches bei ernstlicher Prüfung vielmehr sich darstellt als eine ebenso unzulängliche wie dreiste Übertünchung der eigenen Unkenntnis“. Erschwerend komme die „Hoffart des Griechen“ hinzu, der Latein nie „zu handhaben vermocht hat“, weil er „in der Trümmerwelt einer grössern Vergangenheit kümmerlich hausend“ gefangen gewesen sei¹¹.

Das Verständnis von Ammian als einen Enzyklopädisten, der willkürlich Material angehäuft habe, um insbesondere in Exkursen seine Belesenheit unter Beweis zu stellen, geht auf V. VON GARDTHAUSEN (1873) zurück, der erstmals die geographisch-ethnographischen Exkurse Ammians auf ihre Quellen hin untersuchte und davon ausging, dass sie vermittels einer „schematisierten Geographie“ verfasst worden seien¹². Die Originalität Ammians liege demnach einzig in der Rezeption dieses ansonsten unbekanntes Provinzkatalogs und anderer Autoren, z. B. Ptolemäus, Rufus Festus und Timagenes¹³. Diese Studie

9 Schanz, M.: Die römische Litteratur von Constantin bis zum Gesetzgebungswerk Justinians. Bd. 4.1: Die Litteratur des vierten Jahrhunderts. München 1904, S. 94.

10 Ebenda, S. 95. Vgl. auch Seeck, O.: Art. „Ammianus“. In: RE I2 (1894), Sp. 1845–1852. Hier Sp. 1849: „Sehr reich ist A. an Excursen, welche meist in höchst ungeschickter Weise die fortlaufende Erzählung unterbrechen. Sie handeln von allem möglichen Wissenswürdigen und müssen dem Werke, als es noch vollständig war, beinahe den Charakter einer Encyclopädie gegeben haben.“

11 Mommsen, Th.: Ammians geographica. In: Ders.: Gesammelte Schriften 7, Berlin 1909 (ND 1965), S. 393–425. Hier S. 423.

12 Gardthausen, V.: Die geographischen Quellen Ammians. In: Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik I, Supplementband 6. Leipzig 1873, S. 509–556. Hier S. 516.

13 Ebenso Sontheimer, W.: Der Exkurs über Gallien bei Ammianus Marcellinus (XV, 9–12) mit besonderer Berücksichtigung des Berichts über Hannibals Alpenübergang. Unpubl. Diss. Tübingen 1925. Exzerpt in: Klio 20 (1926), S. 19–53. Hier S. 53:

markiert den Beginn einer ganzen Reihe von Artikeln, die sich mit den Quellen einzelner Exkurse beschäftigen. Kontinuierliches Interesse bestand am Hunnenexkurs, in dem Ammian die Hunnen als eine *gens nova* präsentiert. Während M. SCHUSTER (1940) diesen Exkurs auf historisch glaubwürdige Fakten hin untersuchte und dabei auf fragwürdige Zusammenhänge stieß¹⁴, postulierte W. RICHTER (1974) die „ethnographische Fiktion“ des gesamten Hunnenexkurses: Ammian habe gleichsam als ein Perieget das antike Hunnenbild vermittels eines „Kochrezeptes“ konstruiert, das aus „drei Ingredienzen“ bestehe: aus ethnographischer Tradition, *interpretatio Romana* und dem Wunsch nach Anerkennung beim Rezipienten. Ammians Hunnen seien demnach eine „zweckdienliche Erfindung“, die den Autor als würdigen Nachfolger seiner Gattungsvorgänger erscheinen lassen solle¹⁵.

Das Verdienst der frühen Ammianforschung liegt zweifelsohne in ihrem Bemühen, Ammians Quellen und Vorbilder, und zwar nicht nur der Exkurse, zu eruieren. Hierauf baut die ‚zweite Generation‘ der Ammianforscher auf, die dazu übergingen, die Exkurse hinsichtlich ihrer Konzeption im Werk zu untersuchen, wobei die Frage nach einer kompositorischen Funktion der Exkurse in den Mittelpunkt rückte¹⁶. E. A. THOMPSON postulierte 1947, „the geographical ‚digressions‘ [...] were as integral to the work as was the historical narrative itself“¹⁷. Ammians Ziel sei demnach eine länderkundliche Beschreibung der gesamten *Oikoumene* gewesen – weil er sein geographisch-ethnographisches

„Timagenes, Reichskarte, Caesar, Sallust, ein alter Annalistenbericht, hinter dem wir Claudius Quadrigarius vermuteten, Gellius und daneben Autopsie, alles zieht in bunter Folge in dem gallischen Exkurs an unseren Augen vorüber und zeigt, wie weitgehende Studien Ammian bei der Zusammenstellung des Exkurses gemacht hat.“ Vgl. Bickel, E.: Zu Ammians Exkurs über Gallien. In: Petrikovits, H., Steeger, A. (Hgg.): Festschrift für August Oxé zum 75. Geburtstag, 23. Juli 1938. Darmstadt 1938, S. 164–169. Mommsen, Ammians *geographica*, S. 423, geht nicht von einem Katalog aus.

- 14 Schuster, M.: Die Hunnenbeschreibungen bei Ammianus, Sidonius und Iordanis. In: WS 58 (1940), S. 119–130. Hier S. 123: Die Hunnen seien „in jedem Falle echte Repräsentanten des derben Mongolentypus“, von Ammian vom Standpunkt „eines hochrassigen Stammes“ aus gezeichnet. Um die Quellenfrage kommt auch Schuster nicht umhin. Zwar beziehe sich Ammian auf keine Quellen zu den Hunnen, sei aber letztlich die Quelle, die Sidonius und Cassiodor/Jordanes eins zu eins kopiert haben.
- 15 Richter, W.: Die Darstellung der Hunnen bei Ammianus Marcellinus (31,2,1–11). In: *Historia* 23 (1974), S. 343–377. Hier S. 374.
- 16 Z. B. Cichocka, H.: Die Konzeption des Exkurses bei Ammianus Marcellinus. In: *Eos* 63 (1975), S. 329–340. Hier wurde eine Definition des ammianischen Exkurses entwickelt, die sich auch auf die geographisch-ethnographischen Exkurse transferieren lässt: Nur die Passagen, die mindestens mit einer Einleit- und/oder Schlussformel markiert werden, sind Exkurse. So auch Kautt-Bender, M.: Vielfalt und Funktion der Darstellungselemente in den „Res Gestae“ des Ammianus Marcellinus. Diss. Heidelberg 1991, bes. S. 356–366.
- 17 Thompson, E. A.: *The historical work of Ammianus Marcellinus*. London 1947 (ND Groningen 1966), S. 117.

Material bereits in den Büchern 14–25 der *Res Gestae* verbraucht habe, seien schlichtweg „no topics left over for discussion when he decided to write an additional six books“¹⁸. Aus diesem Grund befinden sich in der zweiten Hälfte lediglich die Exkurse über Thrakien sowie über die Hunnen und Alanen.

Die Vorstellung, Ammian habe einen wie auch immer gearteten Plan zur Anordnung der Exkurse und zur Auswahl ihrer Inhalte gehabt, wurde von G. SUNDWALL (1996) in seinem Artikel „Ammianus Geographicus“ weiterentwickelt. Im Mittelpunkt steht die These, dass der Autor vermittels zentral platzierter Exkurse eine „mental map“ entwickelt habe „on the approach of orienting his reader to a fixed point and then working positionally from it“. Die Bilder, die Ammian in diesen Exkursen von bestimmten Landschaften gezeichnet habe, „help the reader envision and remember what he describes“ – Ortschaften und Regionen haben mithin (trotz aller Topik) ein Alleinstellungsmerkmal im Text¹⁹.

Nach dem ‚Sinn‘ der Exkurse fragt auch J. MATTHEWS (1989 und 2007) und vermutet ihn in der Konzeption der *Res Gestae* liegend, womit Ammians Eigenschaft als bloßer Kompilator von tradiertem Material weiter demontiert wird²⁰. Ausgehend von der Gedankenwelt des Autors und seines zeitgenössischen Publikums beleuchtet MATTHEWS das Imperium Romanum im 4. Jahrhundert hinsichtlich sozialer, politischer und militärischer Aspekte. Angesichts der Breite dieses Vorhabens verwundert es kaum, dass der Autor nicht dezidiert auf Ammians Exkurse eingehen kann, erst recht nicht auf die umfangreichen geographisch-ethnographischen²¹. Jedoch geht er davon aus, dass die Exkurse mit der Haupthandlung der *Res Gestae* zusammenhängen: „They served a variety of functions, rhetorical as well as practical: not only to interest and inform the reader but to vary the pace of the narrative, to enlarge its scale, to enrich it by allusion, to define his own viewpoint“²². Diese Hypothese leitet MATTHEWS wiederum aus den biographischen Angaben über Ammian ab, die in den *Res Gestae* auszumachen seien: Auf seinen zahlreichen Reisen habe dieser einen Überblick über das Imperium Romanum gewinnen können, der seinen Blick-

18 Ebenda, S. 118.

19 Sundwall, G.: Ammianus Geographicus. In: *AJPh* 117.4 (1996), S. 619–643. Hier S. 640. Rosen, K.: Ammianus Marcellinus. Darmstadt 1982, S. 83: Die Exkurse seien „Ruhepunkte vor einer dramatischen Steigerung oder einem wichtigen neuen Thema“.

20 Matthews, J.: *The Roman Empire of Ammianus*. Baltimore 1989. 2., neu eingelebte Aufl. Ann Arbor 2007.

21 Ebenda, S. 482, Anm. 43: „This book has relatively little to say on Ammianus’ digressions in their own right.“

22 Ebenda, S. 463. So unterbricht bspw. der Ägyptenexkurs die Schilderung über Kaiser Julians Expedition in den Osten – vermutlich, um die kurze Regierungsspanne des Kaisers zu strecken. Darauf lasse zumindest die Dichte an Exkursen (Persien, Schwarzes Meer) innerhalb der Julian-Bücher schließen.

winkel verändert habe: „Rome and the empire were linked“²³ – Ammians Eigenschaft als Grieche und seine als *protector domesticus* gesammelten Erfahrungen im Heer Kaiser Julians gereichen ihm hier nicht mehr zum Nachteil, indem sie als ausschlaggebend für sein „schlechtes“ Latein herangezogen werden, sondern gelten als entscheidend für die Konzeption der *Res Gestae*²⁴.

Im Zuge der Kommentierung der *Res Gestae* Ammians, die P. DE JONGE 1935 initiierte²⁵ und die seit 1987 von J. DEN BOEFT, D. DEN HENGST, J. W. DRIJVERS und H. C. TEITLER fortgeführt wird²⁶, entstanden drei Sammelbände,

-
- 23 Ebenda, S. 466. Sabbah, G.: La méthode d’Ammian Marcellin. Recherches sur la construction du discours historique dans les *Res Gestae*. Paris 1978, S. 527: Ammian habe den Persienexkurs an der Stelle eingefügt, an der das römische Heer unter Julian in Assyrien einmarschiert, um Pathos zu erzeugen – der Kriegsschauplatz erscheint als Bühne: „au moment où l’armée d’invasion pénètre en Assyrie, il était normal de décrire le pays qui devait être désormais le théâtre de la guerre.“ Zur Theatermetaphorik bei Ammian vgl. MacMullen, R.: Some pictures in Ammianus Marcellinus. In: *The Art Bulletin* 46 (1964), S. 435–455. Hier S. 435: „Grandiloquence, pose, theatricality, and dramatic richness“ seien Sinn konstituierende Elemente spätrömischer Literatur. Übertragen auf die Inhalte, Anlagen und sprachlichen Besonderheiten der geographisch-ethnographischen Exkurse bedeute dies, dass „the answer to these questions must surely lie in the general customs of the fourth century. All emotions appropriate to a scene must be fully expressed, violently, assertively, publicly“. Das Spiel mit der ethnographischen Tradition diene allein dem Zweck, Assoziationen zu anderen Bereichen der Kunst herzustellen („unity of culture“), um vermittels dieser ein *Tableau vivant* von politischen Ereignissen, handelnden Personen und Landschaften zu entwerfen. Vgl. Roberts, M.: *The jeweled style. Poetry and poetics in late antiquity*. Ithaca/London 1989.
- 24 Mit Konzeption und Komposition der Exkurse beschäftigt sich Dušanic, M.: *Geografski-ethnografsko Excursi*. Belgrad 1986 (zugl. Diss. Novi Sad 1983). Dem englischen *summary* zufolge habe Ammian „the excursus separately and earlier than the main body of the History“ geschrieben – anders seien die in den Exkursen erwähnten Ereignisse, die nicht mit der zeitgenössischen politischen Realität übereinstimmen, nicht zu erklären (Ebenda, S. 117). Im Vergleich mit seinen Gattungsvorgängern seien die Inhalte der Exkurse bei Ammian innovativ, auch eine „structural function“ erkennt die Autorin: „They introduce the description of some important event, when new countries and new peoples appear on the scene of the History“ (Ebenda, S. 119). Nach einer dezidierten Quellenfrage kommt Dušanic zu dem Schluss, dass die Exkurse in den *Res Gestae* kein „immediate model“ haben (Ebenda, S. 121); Ammian spiele vielmehr mit *Topoi* und rhetorischen Figuren, die er diversen Vorgängern entlehnt habe. Für Dušanic haben die Exkurse einen reinen Unterhaltungs- und Belehrungswert. Vgl. auch Richter, U.: Die Funktion der Digressionen im Werk Ammians. In: *Würzburger Jahrbücher N. F.* 15 (1989), S. 209–222.
- 25 De Jonge, P.: *Sprachlicher und Historischer Kommentar zu Ammianus Marcellinus* 14. Groningen 1935–1939 (ND Groningen 1972). Ders.: *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus* 15–19. Groningen 1948–1982.
- 26 Den Boeft, J., den Hengst, D., Teitler, H. C.: *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus* 20–21. Groningen 1987 und 1991. Den Boeft, J., den Hengst, D., Drijvers, J. W., Teitler, H. C.: *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus* 22–23. Groningen 1995 und 1998. Dies.: *Philological and*

die sich mit Einzelaspekten des Werkes befassen²⁷. So konstatiert J. W. DRIJVERS (2006), „in general, Ammianus’ digressions are understudied“²⁸. Am Beispiel des Persienexkurses gesteht er zwar ein, „there is not much in his account which cannot be found in other ancient authors“, dennoch zeichne Ammian „a complex and nuanced picture of the Persians“. Vermittels dieser Vorgehensweise könnten innertextuelle Bezüge zwischen den Exkursen und der Rahmenhandlung detektiert werden²⁹. Kurz: Die geographisch-ethnographischen Exkurse seien mitnichten als bloße Unterhaltung losgelöst vom Werkskontext zu lesen; alle Exkurse „were a means to supply information, explanation or dramatic background“³⁰. Zu diesem Schluss kommt auch F. FERACO in seinem 2011 erschienen Kommentar aller geographisch-ethnographischen Exkurse, in dem er Ammians Quellen auch in einen Zusammenhang mit der Rahmenhandlung der *Res Gestae* stellt: So habe Ammian bspw. im Gallienexkurs aus dem *Bellum Gallicum* Julius Caesars zitiert, um Parallelen zwischen den militärischen Unternehmungen Julians und Caesars in dieser Region aufzuzeigen³¹.

Dass die Anspielungen auf frühere Autoren keinem reinen Selbstzweck dienten, sondern als Element des *ornatus* mitunter die Intention der Rahmenhandlung untermauern, hat G. KELLY (2008) in seiner Dissertation nachgewiesen. Er sieht sie als Träger politischer, religiöser und ideologischer Botschaften, die nur in einem intertextuellen Spiel dekodiert werden können³². Ammians Exkurse wiederum versteht KELLY quasi als Anspielungen auf dessen eigene Erfahrung: Gerade durch die Verbindung von Selbsterlebtem und literarischer Tradition setze sich Ammian als Historiker und Literat in Szene –

Historical Commentary on Ammianus Marcellinus 24–28. Leiden 2001, 2005, 2008, 2009, 2011.

- 27 Den Boeft, J., den Hengst, D., Teitler, H. C. (Hgg.): *Cognitio Gestorum*. The Historiographic Art of Ammianus Marcellinus. Amsterdam 1992. Drijvers, J. W., Hunt, D. (Hgg.): *The Late Roman World and its Historian. Interpreting Ammianus Marcellinus*. London/New York 1999. Den Boeft, J., den Hengst, D., Drijvers, J. W., Teitler, H. C. (Hgg.): *Ammianus after Julian. The Reign of Valentinian and Valens in Books 26–31 of the Res Gestae*. Leiden 2007.
- 28 Drijvers, J. W.: Ammianus Marcellinus’ image of Sasanian society. In: Wieschöfer, J., Huyse, Ph. (Hgg.): *Ērān ud Anērān*. Studien zu den Beziehungen zwischen dem Sasanidenreich und der Mittelmeerwelt. München 2006, S. 45–69. Hier S. 45. Ders.: Ammianus Marcellinus on the geography of the Pontus Euxinus. In: *Histos* 2 (1998) = www.dur.ac.uk/Classics/histos/1998/drijvers.html (letzter Zugriff am 10. September 2010). Den Hengst, D.: Hidden polemics. Ammianus’ digression on Egypt. In: Burgerdijk, W., van Waarden, J. (Hgg.): *Emperors and historiography: Collected essays on the Roman empire by Daniël den Hengst*. Leiden 2010, S. 248–258.
- 29 Drijvers, Image of Sasanian society, S. 65.
- 30 Drijvers, Pontus Euxeinus, o. S.
- 31 Feraco, F.: Ammiano geografo. *Nuovi studi*. Neapel 2011, S. 387.
- 32 Kelly, G.: *Ammianus Marcellinus. The allusive historian*. Cambridge 2008 (zugl. Diss. Oxford 2002).

KELLY unternimmt den Versuch, Ammians Position als Künstler deutlicher hervorzuheben, als dies in der älteren Ammianforschung geschehen ist. Auf die geographisch-ethnographischen Exkurse geht er insofern ein, als er postuliert, dass in ihnen die traditionelle Autorität älterer Texte zugunsten der Betonung der Autopsie beschnitten werde³³. So ersetze Ammian an vielen Stellen in den einzelnen Exkursen die Pluralität von Aussagen über die jeweiligen Landschaften durch die eigene Erfahrung, wodurch seine Autorität als Erzähler gefestigt werde³⁴.

Der Forschungsüberblick hat die unterschiedlichen Phasen der Beschäftigung mit den geographisch-ethnographischen Exkursen Ammians deutlich gemacht, wobei der Paradigmenwechsel mit der gewandelten Wertschätzung des Historikers und Literaten Ammianus Marcellinus einhergeht. So stand im ersten Stadium der frühen Ammianforschung die Quellenfrage im Mittelpunkt, indem Stil und Syntax der *Res Gestae* an ihren Gattungsvorgängern (Sallust, Tacitus) gemessen wurden. In einem zweiten Stadium rückte die Frage nach der Komposition der Exkurse innerhalb des Werkes in den Mittelpunkt, wobei dem Künstler Ammian eine Aufwertung widerfuhr. In einem dritten Stadium wurden die Erkenntnisse aus der Quellenforschung und der Frage nach der Komposition mit neueren Literaturtheorien in Verbindung gesetzt. Systematische Untersuchungen über intertextuelle Bezüge nehmen mittlerweile einen großen Raum in der Ammianforschung ein³⁵.

2. Fragestellung und Forschungsvorhaben

Die vor allem in älterer Forschung formulierte Annahme, die Exkurse verfolgen lediglich eine psychagogische Wirkungsabsicht, klingt an die ciceronische Rhetorik an, in den einzelnen *partes orationis* die Sympathie des Rezipienten zu

33 Kelly, *Allusive historian*, S. 36: „He leaves a powerful impression of his wideranging travels, though intruding himself only brief in each case.“

34 Ebenda, S. 38: „The verbal coincidence gives added importance to this exaltation of personal testimony over literary sources. Ammianus, then, makes explicit autopsy supplement and sometimes replace the traditional authority of earlier literature in these digressions. [...] autopsy [...] is in a wider sense concerned with asserting authority.“

35 Bereits vor G. Kelly Fornara, Ch.: *Studies in Ammianus Marcellinus II: Ammianus' knowledge and use of Greek and Latin literature*. In: *Historia* 41 (1992), S. 420–438. Blockley, R.: *Ammianus Marcellinus and his classical background – changing perspectives*. In: *International Journal of the Classical Tradition* 2.4 (1996), S. 455–466. Wittchow, F.: *Exemplarisches Erzählen bei Ammianus Marcellinus. Episode, Exemplum, Anekdote*. Leipzig 2001 (zugl. Diss. Berlin 1999). Vanhaegendoren, K.: *Zur Intentionalität der Benutzung literarischer Quellen bei Ammianus Marcellinus*. In: *Klio* 87.2 (2005), S. 495–504. O'Brien, P.: *Ammianus Epicus: Virgilian allusion in the Res Gestae*. In: *Phoenix* 60.3–4 (2006), S. 274–303.

gewinnen (*conciliare*), diese zu belehren (*docere*) und zu erfreuen (*delectare*), zu überzeugen (*persuadere*), im Gemüt zu bewegen (*permovere*) und zum Staunen zu animieren (*mirari*). Wie „Blut im Organismus“ müssen die Redeteile zusammenfließen; demnach können auch die Bestandteile der Redeteile nicht losgelöst vom Kontext stehen³⁶.

Exkurse sind festes, wenngleich nicht eindeutig definiertes Inventar antiker Rhetorik. So verfolgt die *ars bene dicendi* in praktischer Hinsicht ein einfach zu benennendes Ziel: die „Herstellung eines auf planbare Wirkung angelegten, in Aufbau und Abfolge seiner Teile wohlgeordneten Redetextes“³⁷. Für Cicero und Quintilian war Rhetorik die *scientia dicendi*, deren Beherrschung die *ars dicendi* erst ermöglichte und die wiederum alle Kommunikationsbereiche der Gesellschaft umfasste³⁸. Im Sinne dieser gattungsübergreifenden Rolle der Rhetorik muss auch die (Re-)Konstruktion von Geschichte in Anlehnung an die rhetorische Theorie konzipiert werden³⁹, wobei die faktische Wahrheit zugunsten der literarischen Ausschmückung zurücktritt: Das, was der Historiker erzählt, muss so erzählt werden, dass es vom Rezipienten als wirklich geschehen geglaubt und akzeptiert wird – das wiederum gelingt nur vermittels der rhetorischen Kategorien, in denen die antike Kommunikationsgemeinschaft zu denken gewohnt war. Neben Schein-Wahrheiten (*Topoi*) und Einzelfällen (*Exempla*), Anekdoten und Anspielungen, Zitaten und Tropen wurden auch Exkurse von Historiographen eingesetzt, um die (im rhetorischen Sinne verstandene) ‚Wissenschaftlichkeit‘ der Fakten zu untermauern und so die oben genannten Forderungen nach Unterhaltung, Belehrung und Affekterzeugung zu erfüllen.

Weil nun die geographisch-ethnographischen Exkurse oft einseitig hinsichtlich ihres Unterhaltungs- und Belehrungswertes fokussiert wurden, blieb der kontextgebundene Gehalt dieser Partien verborgen. Tatsächlich fallen auf den ersten Blick ihre Anzahl, ihr Umfang und ihre Position in den *Res Gestae* auf, die vordergründig die Erwartung des Rezipienten nach Unterhaltung und Ablenkung zu erfüllen scheinen: So werden z.B. im Ägyptenexkurs (Amm. 22.15–16) insbesondere die *mirabilia* des Nillandes rezipiert, die sich in

36 Cic. de Orat. 2.77.310: *Et quoniam, quod saepe iam dixi, tribus rebus homines ad nostram sententiam perducimus, aut docendo aut conciliando aut permovendo [...] sicuti sanguis in corporibus, sic illae in perpetuis orationibus fusae esse debebunt [...] partes orationis, de quibus paulo post pauca dicemus, habere hanc vim magno opera debent, ut ad eorum mentis, apud quos agetur, movendas permanere possint.*

37 Härter, A.: Digressionen. Studien zum Verständnis von Ordnung und Abweichung in Rhetorik und Poetik: Quintilian-Opitz-Gottsched-Friedrich Schlegel. München 2000, S. 17.

38 Z. B. Cic. de Orat. 2.2.5; Quint. Inst. 10.1.31–34.

39 Quint. Inst. 4.2.31. Vgl. Martin, J.: Antike Rhetorik. Technik und Methode. München 1974, S. 82–85. Kessler, E.: Das rhetorische Modell der Historiographie. In: Koselleck, R., Rüsen, J., u.a. (Hgg.): Theorie der Geschichte, Bd. 4: Formen der Geschichtsschreibung. München 1982, S. 37–85. Hier S. 48 f.

Nilquelle, -schwelle und -flora vereinen; die inhaltlichen Anlehnungen an Herodot sind augenscheinlich. Andererseits erweisen sich die Exkurse auch als taktisch platzierte Kompositionselemente in der Argumentation Ammians – eine Funktion, die bisher noch nicht umfassend herausgearbeitet wurde. Im Hinblick auf die Komposition der *Res Gestae* wird der kontextgebundene und argumentative Ertrag derjenigen Einlagen bestimmt, die den engeren narrativen Rahmen zu verlassen scheinen. Es wird also die Frage behandelt, inwiefern die Haupthandlung von den geographisch-ethnographischen Exkursen profitiert und welches „probative Potential“⁴⁰ diese für den Erkenntnisgewinn des Rezipienten bereit stellen.

Die Frage nach der kontextgebundenen Wirkung und einem argumentativen Ertrag der Exkurse wird unter Beachtung ihrer Plausibilität insbesondere für den zeitgenössischen, i. e. spätrömischen Rezipienten untersucht, der im Grammatik- und Rhetorikunterricht mit den Regeln einer *ars bene dicendi* vertraut gemacht wurde⁴¹. Die Erfahrungen des Publikums mit diesen, allen Sprachdisziplinen zugrundeliegenden *praecepta*, beeinflusste die zur öffentlichen Rezitation bestimmten Texte in hohem Maße: Erst in den Kommunikationsakten ‚Sprechen‘ und ‚Hören‘ wird eine neue, erweiterte gemeinsame Realität geschaffen. Der zeitgenössische Bildungshorizont und die Erwartungshaltung des Publikums bezogen sich zum Einen auf die formalen und stilistischen Bedingungen für im rhetorischen Sinne ‚gute‘ Geschichtsschreibung, zum Anderen auf die Traditionskerne antiker Historiographie. Eine Analyse der geographisch-ethnographischen Exkurse Ammians ist daher im Zusammenhang mit den geltenden geographischen und ethnographischen ‚Schein-Wahrheiten‘ und ihrer Rezeption seit Herodot vorzunehmen; die in den Exkursen begegnenden Topoi sind dabei ein Ausdruck des antiken Alteritätenverständnisses: Die ‚Anderen‘ waren die aus unterschiedlichen Perspektiven wahrgenommenen *barbari*, deren Physis und Sozialverhalten von den klimatischen Bedingungen ihrer Heimat abhingen, wobei das antike Fremdenbild (entgegen der politischen Realität) über die Jahrhunderte hinweg konservativ blieb. Aus diesem Phänomen heraus stellt sich eine weitere Frage, die mit der nach der narrativen Funktion der Exkurse auf das Engste verbunden ist: Wie, und wenn ja, in welchem Maß konnte das bei literarischen Autoritäten tradierte Material in der rhetorischen

40 Binternagel, A.: Lobreden, Anekdoten, Zitate – Argumentationstaktiken in der Verteidigungsrede des Apuleius. Hamburg 2008 (zugl. Diss. Potsdam 2007), S. 17.

41 Mehl, Geschichtsschreibung, S. 32. Indem ein wesentlicher, wenn nicht entscheidender Zugang zum Verständnis antiker Historiographie über die Rhetorik als der Wissenschaft einer *ars bene dicendi* führt, steht antike Geschichtsschreibung konträr zu moderner Geschichtsschreibung: Quellen werden weniger methodisch streng und intellektuell dargestellt als vielmehr gefühlsmäßig erzählt. Ein ‚guter‘ Geschichtsschreiber war ein Virtuose in der sprachlich-stilistischen Verarbeitung der Quellen.

Figur des Exkurses den zeitgenössischen Rezipienten vom Wahrheitsgehalt der *narratio* überzeugen?

Demgemäß wird der Exkurs zunächst als fakultatives Inventar einer Rede vorgestellt, wobei die theoretischen Ausführungen Ciceros und Quintilians zu diesem Element zugrunde gelegt werden. Dabei wird sich zeigen, dass keineswegs Einigkeit darüber herrschte, zu welcher *pars orationis* ein Exkurs zu gehören habe bzw. welches Vorhaben durch seinen Einsatz überhaupt umgesetzt werden solle oder könne. Diese Diskussion ist eng mit der zweifachen Funktion verknüpft, die der antiken Geschichtsschreibung im System der antiken Rhetorik zugeschrieben wurde: Auf einer propädeutischen Ebene bereits im Grammatikunterricht gelesen, stellten historiographische Werke Muster und Themen für Übungsreden bereit. Unter gattungstheoretischen Aspekten muss antike Geschichtsschreibung hinsichtlich ihres Verhältnisses zur Rede und zur Dichtung untersucht werden: Wie die Dichtung will Geschichtsschreibung unterhalten, sich aber auch (und gerade) argumentativ durchsetzen⁴². Die Funktion antiker Historiographie (als einer rhetorischen Disziplin) liegt demnach in der Wissensvermittlung zu Zwecken des Erfreuens, Belehrens und Argumentierens.

Ammians *Res Gestae* stehen in der jahrhundertealten Tradition antiker Geschichtsschreibung. Dass den geographisch-ethnographischen Exkursen ein kontextueller Bezug gemeinhin abgesprochen wurde, hängt damit zusammen, dass der Autor als *Graecus et miles* über keine ausreichende, umfassende Kenntnis der lateinischen Literatur verfügt haben könne⁴³. Eben weil Ammian Latein in späteren Jahren gelernt habe, seien mehr als oberflächliche Kenntnisse Ciceros, geschweige denn Quintilians, nicht zu erwarten. Das bedeute, dass nicht davon ausgegangen werden könne, Ammian sei mit antiker Exkursstheorie vertraut gewesen. Es gilt daher im Folgenden die Konsequenzen zu beleuchten, die eine allzu sehr auf die Autorenperson fokussierte Interpretation der *Res Gestae* nach sich ziehen kann.

Vor diesem theoretischen Hintergrund werden im Hauptteil die Ausprägungen der einzelnen geographisch-ethnographischen Exkurse Ammians analysiert und ihre Funktion für die Haupthandlung der *Res Gestae* herausgearbeitet. Dabei geht es nicht um die faktische ‚Richtigkeit‘ der von Ammian rezipierten Topoi und Vorstellungen, sondern um ihre Kommunizierung im Produktions- und Rezeptionsprozess.

42 Vgl. Ax, W. Die Geschichtsschreibung bei Quintilian. In: Lexis und Logos. Studien zur antiken Grammatik und Rhetorik. Stuttgart 2000, bes. S. 209–229. Zum Wahrheitsbegriff und -anspruch in antiker Geschichtsschreibung vgl. Mehl, Geschichtsschreibung, S. 29 passim.

43 Bezeichnend Michael, H.: De Ammiani Marcellini studiis Ciceronianis. Diss. Breslau 1874, S. 15: „Ac primum quidem venia ei danda est, quod Latine scripsit, erat quamquam Graecus.“

II. Der Exkurs bei Ammian

1. Zur Theorie der antiken Geschichtsschreibung

Die argumentative Funktion der Exkurse in der antiken Geschichtsschreibung wird deutlich, wenn diese als Bestandteil rednerischer Kompetenz aufgefasst werden, denn „die richtige, i. e. die sachverständige, gescheite, ausgeschmückte Rede besitzt kein abgegrenztes Feld, von dessen Schranken sie umschlossen wäre“. Vielmehr müsse „alles, was in den Rahmen einer Auseinandersetzung zwischen Menschen fallen kann“, von dem, der diese Fähigkeit beansprucht, „kunstgerecht“ dargestellt werden; andernfalls müsse jener auf „den Titel der Beredsamkeit“ verzichten¹. Da die Inhalte des Rhetorikunterrichts in den gesellschaftlichen Führungsschichten bis zum Ende der Antike „der Inbegriff der Bildung“ blieben², musste sich die Darstellung des Vergangenen an den Kategorien orientieren, „nach denen die Kommunikationsgemeinschaft Realität zu denken gewohnt“ war³. Bezogen auf die Geschichtsschreibung bedeutet dies, dass die (Re-)Konstruktion von Geschichte kein Produkt wissenschaftlichen Arbeitens im modernen Sinn war, indem die Objektivität des Historikers zentrale Voraussetzung für eine Geschichtsdarstellung ist. Vielmehr galt ein Werk der Historiographie als ein literarisches Kunstwerk, das die Ereignisse rhetorisch angemessen umsetzte: Hierin liegt die Überzeugungskraft der Fakten begründet⁴. Ammian selbst nennt sein Werk auch *oratio*, fühlt sich mithin den rhetorischen *praecepta*, die der von ihm gewählten Gattung zugrunde liegen, ver-

1 Cic. de Orat. 2.2.5: [...] *bene dicere autem, quod est scienter et perite et ornate dicere, non habet definitam aliquam regionem, cuius terminis saepta teneatur: omnia, quaecumque in hominum disceptationem cadere possunt, bene sunt ei dicenda, qui hoc se posse profitetur, aut eloquentiae nomen relinquendum est.*

2 Albrecht, M. v.: Geschichte der römischen Literatur. Bd. 1, München³ 2003, S. 9.

3 Kessler, Rhetorisches Modell, S. 50.

4 Zur theoretischen Konzeptualisierung der antiken Geschichtsschreibung z. B. Woodman, A. J.: Rhetoric in classical historiography. Four studies. London 1988, bes. S. 70–98. Cizek, A.: Antike Rhetoren als Theoretiker der antiken Historiographie. In: Drexhage, H.-J. (Hg.): Migratio et commutatio. Studien zur Alten Geschichte und deren Nachleben. Thomas Pekárý zum 60. Geburtstag am 13. September 1989 dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern. St. Katharinen 1989, S. 286–298. Wiseman, T. P.: Historiography and imagination. Eight essays on Roman culture. Exeter 1994. Näf, B.: Antike Geschichtsschreibung. Form – Leistung – Wirkung. Stuttgart 2010, bes. S. 47.

pflichtet⁵. Überhaupt misst er der Kenntnis der Geschichte und der *humanitas* großen Wert bei: Der *praefectus praetorio* Modestus, Berater des Kaisers Valens, war aus dem Grunde ein bäuerischer Mensch, weil sein Geist durch keinerlei Lektüre alter Schriftsteller verfeinert worden sei, zu denen neben Vergil und Cicero auch die Geschichtsschreiber Sallust und Livius zählten⁶.

Im rhetorischen System der Antike befindet sich die Historiographie in einem theoretischen Schwebezustand, ein umfassendes theoretisches Konzept fehlt. Gleichwohl verlangte Cicero ein solches nachdrücklich und versuchte, es zu entwickeln. So stellt in *De oratore* der fiktive Gesprächspartner Antonius die Frage, welches rhetorische und sprachliche Format zur Geschichtsschreibung gehöre, worauf ihm Catulus antwortet: „Das höchste, wenn man sie so betreibt, wie es die Griechen taten [...]. Tut man es so wie unsere Landsleute, braucht es keinen Redner; es genügt, wenn man nicht lügt“. Nach einem kurzen Abriss über die Anfänge römischer Historiographie in der Annalistik findet Catulus auch den Grund für deren künstlerisch anspruchsloses Niveau: „Denn keiner unserer Landsleute beschäftigte sich mit der Beredsamkeit, außer um sich in Prozessen und auf dem Forum auszuzeichnen“, die Jahresbücher seien zwangsläufig „ohne irgendeine Ausschmückung nur die Erinnerung an Daten und Personen, Schauplätze und Begebenheiten“⁷. Die Kritik bedeutet aber keineswegs, dass die Anwendung der rhetorischen *praecepta* auf eine nicht sachbezogene formal-ästhetische Ebene zu reduzieren sei. Vielmehr meint *ornamentum* alles, was über ein schlichtes verbales Benennen von Ereignissen hinausgeht: „Bei wem erschauern denn die Menschen? Wen blicken sie als Redner starr vor Staunen an? Bei wem erhebt sich ihr Beifallsgeschrei? Wen halten sie sozusagen für einen Gott unter den Menschen? Es sind diejenigen, die

5 Amm. 14.6.2. Dass sein Bericht gelegentlich „einer Lobrede sehr nahe“ komme (*ad laudativam paene materiam pertinebit*), ist ihm ebenfalls bewusst, Amm. 16.1.3. Vgl. Matthews, *Roman Empire of Ammianus*, S. 461.

6 Amm. 30.4.2: *Ob haec at similia concordī consensu debortantibus multis maximeque Modesto praefecto praetorio regionum arbitrio spadonum expositio et subagreste ingenium nullis vetustatis lectionibus expolitur vultu fallente et asserente [...].* Zur Stelle Tränkle, H.: Ammianus Marcellinus als römischer Geschichtsschreiber. In: A&A 11 (1962), S. 21–33. Hier S. 23. Vgl. auch Eigler, U.: *Lectiones vetustatis*. Römische Literatur und Geschichte in der lateinischen Literatur der Spätantike. München 2003, S. 9. Brodka, D.: Ammianus Marcellinus. Studien zum Geschichtsdanken im 4. Jahrhundert n. Chr. Krakau 2009, S. 23.

7 Cic. de Orat. 2.12.51–55: *‘Age vero’ inquit Antonius, ‘qualis oratoris et quanti hominis in dicendo putas esse historiam scribere?’ ‘Si, ut Graeci scripserunt, summi’ inquit Catulus, ‘si, ut nostri, nihil opus est oratore; satis est non esse mendacem’. [...] erat enim historia nihil aliud nisi annalium confectio [...]. Hanc similitudinem scribendi multi sicuti sunt, qui sine ullis ornamentis monumenta solum temporum, hominum, locorum gestarumque rerum reliquerunt. [...] ceteri non exornatores rerum, sed tantum modo narratores fuerunt. [...] nemo enim studet eloquentiae nostrorum hominum, nisi ut in causis atque in foro eluceat; [...].*

ausgewogen, klar, wortreich, mit wirkungsvoller Stilisierung des Inhalts und der Formulierung reden und beim Vortrag selbst gewissermaßen eine Art von Takt und Rhythmus finden: Das ist, wie ich es nenne, kunstvoll [zu reden]⁸.

Das wichtigste Anliegen des Historikers wie des Redners ist es demnach, das ‚Was‘ vermittels des ‚Wie‘ zu inszenieren. Dieses ‚Wie‘ hat in Anlehnung an die von Aristoteles entwickelte Arbeitsmethode zu erfolgen, nach der *inventio* (Auffindung des Redestoffes), *dispositio* (Anordnung des Redestoffes) und *elocutio* (Ausschmückung des Redestoffes) aufeinander aufbauen⁹. Diese Reihung der Arbeitsschritte ist auf die Verfassung eines Geschichtswerkes zu übertragen, um die kausale Rekonstruktion der Vergangenheit zu gewährleisten. Nicht die Wahrheit ist demnach das Ziel aller rhetorischen Bemühungen (und historischen Forschung), sondern die plausible Darstellung der Fakten, aus der sich wiederum Wahrheit konstituiert¹⁰.

Aristoteles erscheint die methodische und theoretische Konzeptualisierung der Rhetorik als einer *scientia dicendi* deshalb so notwendig, weil sich alle argumentierenden Sprachdisziplinen dialektischer oder rhetorischer Mittel bedienen, deren psychagogische Rolle aber erst von Cicero ausgearbeitet wird¹¹. Es ist ebenfalls Ciceros Verdienst, der Geschichtsschreibung als eigenständiger Gattung im System der Rhetorik zumindest ansatzweise einen Platz zugewiesen zu haben¹². Während Aristoteles Dichtung im Vergleich zur Geschichtsschreibung als ernsthafter und philosophischer einschätzt, weil „der eine [sc. der Geschichtsschreiber] das wirklich Geschehene mitteilt, der andere [sc. der Dichter], was geschehen könnte“, also mithin geistig und künstlerisch anspruchsvoller arbeite, ist die Historiographie für Cicero ungleich erhabener: „Seht ihr nicht, was für eine schwere Last die Geschichtsschreibung für einen

8 Cic. de Orat. 3.14.53: *In quo igitur homines exhorrescunt? Quem stupefacti dicentem intuentur? In quo exclamant? Quem deum, ut ita dicam, inter homines putant? Qui distincte, qui explicite, qui abundanter, qui inluminata et rebus et verbis dicunt et in ipsa oratione quasi quendam numerum versumque conficiunt, id est, quod dico, ornate.*

9 Aristot. Rh. 3.1–19. Weitere Arbeitsschritte betreffen den Bereich der Aufführung: die Abspeicherung der Rede im Gedächtnis (*memoria*) sowie die Aufführung durch Mimik und Gestik (*pronuntatio*).

10 Aristot. Rh. 1392b 15. Kessler, Rhetorisches Modell, S. 41–43.

11 Vgl. Brunt, P.: Cicero and historiography. In: Fontana, M. J., Piraino, M. T., Rizzo, F. P. (Hgg.): *φιλίας χάριν*. Miscellanea di studi classici in onore di Eugenio Manni. Roma 1980, S. 311–340. Fleck, M.: Cicero als Historiker. Stuttgart 1993 (zugl. Diss. Köln 1992). Fox, M.: Cicero's philosophy of history. Oxford 2007.

12 Für den antiken Cicero-Biographen Cornelius Nepos wäre Cicero der Einzige gewesen, der Geschichte in angemessener Form hätte schreiben können, weil er rhetorisch und philosophisch hinlänglich versiert gewesen sei, vgl. Nepos frg. 58. Cicero selbst konstatiert eine bislang fehlende literarisch anspruchsvolle lateinische Historiographie und sieht sich selbst in der Lage, diese Lücke füllen zu können. Doch da es ihm an Zeit und *otium* fehle, könne er dieser Notwendigkeit nicht nachkommen, vgl. Cic. Leg. 1.5–8.

Redner ist? Vielleicht die schwerste, was den Fluss der Rede und die Mannigfaltigkeit des Ausdrucks angeht¹³.

Die Rekonstruktion vergangener Ereignisse unterliegt einer *ratio rerum* und einer *ratio verborum*: Erstere meint die chronologische Ordnung der Ereignisse, die Darlegung von Absichten und Zielen, Fähigkeiten und Handlungen der Protagonisten; letztere bezieht sich auf die sprachliche Gestaltung der Darstellung, die im Vergleich zur forensischen Rede weniger aggressiv und pointiert als vielmehr umfassend und ausführlich zu sein habe¹⁴. Regeln für die sprachliche Ausgestaltung der Gerichtsrede respektive der historischen Darstellung sind der allgemeinen Rhetorik zu entnehmen¹⁵. Dass Rede und Historiographie ein gemeinsames theoretisches Konzept zugrunde liege, verdeutlicht Ciceros Lob auf die Geschichte: „Und die Geschichte vollends, die vom Gang der Zeiten Zeugnis gibt, das Licht der Wahrheit, die lebendige Erinnerung, Lehrmeisterin des Lebens, Kündlerin von alten Zeiten, durch welche Stimme, wenn nicht durch die des Redners, gelangt sie zur Unsterblichkeit?“¹⁶. Wie der forensische Redner muss also auch der Historiker durch eine rhetorisch überzeugende Darstellung vergangenen menschlichen Handelns Geschichte kommunikativ konstituieren. Die psychagogische Wirkung dieser Konstituierung wird von Cicero anerkannt, denn „die Menschen entscheiden ja viel mehr aus Hass oder aus Liebe, [...] Hoffnung oder Furcht, aus einem Irrtum oder einer Regung des Gemüts, als nach der Wahrheit oder einer Vorschrift, nach irgendeiner Rechtsnorm oder Verfahrensformel oder nach Gesetzen“¹⁷.

Die Forderung, die Ereignisse affektiv auszumalen, widerspricht jedoch der „ersten Regel der Geschichtsschreibung, keine falsche Aussage zu wagen [...], keine wahre nicht zu wagen“¹⁸. Diesen Widerspruch setzt Cicero mit den scheinbar übermenschlichen Heldentaten des Herkules gleich: Wie *Hercules in bivio* stehe der Geschichtsschreiber vor dem methodischen Problem, zwischen

13 Aristot. Poet. 9: ἀλλὰ τοῦτω διαφέρει, τῷ τὸν μὲν τὰ γενόμενα λέγειν, τὸν δὲ οἷα ἄν γένοιτο. Cic. de Orat. 2.15.62: [...] *videtisne, quantum munus sit oratoris historia? Haud scio an flumine orationis et varietate maximum* [...].

14 Cic. de Orat. 2.15.63. Vgl. Brunt, Cicero and historiography, S. 324 f.

15 Z. B. Cic. de Orat. 2.80.326–331.

16 Cic. de Orat. 2.9.36: *Historia vero testis temporum, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae, nuntia vetustatis, qua voce alia nisi oratoris immortalitati commendatur?*

17 Cic. de Orat. 2.42.178: [...] *plura enim multo homines iudicant odio aut amore aut cupiditate aut iracundia aut dolore aut laetitia aut spe aut timore aut errore aut aliqua permotione mentis quam veritate aut praescripto; aut iuris norma aliqua aut iudici formula aut legibus*. Der ‚praktische‘ Geschichtsschreiber allerdings dürfe sich bei seiner Suche nach der Wahrheit nicht von solchen Affekten leiten lassen, vgl. Tac. ann. 1.1: *sine ira et studio*.

18 Cic. de Orat. 2.15.62: *Nam quis nescit primam esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat? Deinde ne quid veri non audeat? Ne quae suspicio gratiae sit in scribendo? Ne quae simultatis?*

dichterischer *voluptas* und *gratia* und der pragmatischen, *utilitas* erzeugenden *veritas* im thukydideischen Sinne *res gestae* zu konstruieren¹⁹. Dennoch wurde gerade die Fähigkeit, Vergangenes nach diesem dualistischen Prinzip zu ermitteln und aufzuschreiben, im Grammatikunterricht vermittelt und geübt: Historiographische Werke waren Vorbilder für Übungsreden. So waren Thukydides und Sallust musterhafte wahrheits- und sachbezogene Geschichtsschreiber, die Imitation von Herodot oder Theopompos hingegen lehrte dichterische Freiheit und stilistische Ausschmückung²⁰. Geschichtsschreibung war also nachwievor mit der auf dem Forum praktizierten Beredsamkeit verbunden, weil aus ihr ein argumentativer Nutzen, nämlich der der Überzeugung und Glaubhaftmachung, gezogen wurde. Überdies sollten Komposition und Stil im Unterschied zur Rede literarisch sein, indem der Historiograph auf *res nudas atque inornatas* verzichtete²¹.

In gedanklicher Weiterführung des Aristoteles schreibt Cicero der Historiographie eine gewisse Rolle im rhetorischen System zu, innerhalb dessen sich die Suche nach der Wahrheit zu einer Kunstregel, historiographische Werke zu verfassen, etabliert hat. Die Qualität der vermittelten Inhalte wird zu allererst an ihrer rhetorischen Umsetzung gemessen, weniger an der Objektivität der Faktenwiedergabe. Die Tendenz, Wahrheit aus dem intentionalen in den narrativen Bereich zu transferieren, beginnt bei Cicero und wird knappe 100 Jahre später von Quintilian noch weiter theoretisiert. Letzterer betrachtete die Historiographie – unter dem Einfluss der Weiterentwicklung des Genres u. a. durch Sallust, Livius und Velleius Paterculus – zunächst in Hinblick auf ihren propädeutischen Nutzen für die Ausbildung des Redners²². *Historia* als schriftliche Nacherzählung eines historischen Vorganges stellte neben dem Verfassen eines *argumentum* (das der Wirklichkeit entsprechende Erfundene) und einer *fabula* (das der Wirklichkeit nicht entsprechende Erfundene) eine wichtige Anfangsübung dar²³. Alle drei Wahrheiten kamen in unterschiedlichen Gattungen zum Tragen: *fabula* und *argumentum* orientierten sich an den Stoffen des Dramas, *historia* an dem der Geschichtsschreibung²⁴. Die Verquickung der Gattungen Drama und Historiographie kulminiert in Quintilians viel zitiertem Ausspruch, dass die Geschichtsschreibung der Dichtung nahe stehe und „gewissermaßen ein Ge-

19 Cic. Fam. 5.12.3. Vgl. Cizek, Antike Rhetoren, S. 286.

20 Z. B. Quint. Inst. 2.4.2.

21 Quint. Inst. 2.4.3.

22 Quint. Inst. 2–10.

23 Vgl. Ax, Geschichtsschreibung bei Quintilian, S. 209. Mehl, Geschichtsschreibung, S. 24.

24 Quint. Inst. 2.4.2; Rhet. Her. 1.13; Cic. Inv. 1.19.27.

dicht in Prosa“ sei²⁵. Entscheidender aber ist, dass sie von Quintilian endgültig als eigenständige (rhetorische) Gattung beschrieben wurde, deren Probleme er intensiver als zuvor reflektiert. Quintilian sieht in der Geschichtsschreibung „eine Leistung, die wir ebenfalls mit Recht in den Bereich des Redners legen“²⁶. So gelten die herkömmlichen Regeln der *narratio* für den Redner ebenso wie für den Historiker: Sie muss klar (*lucida*), kurz (*brevis*) und wahrscheinlich (*veri similis*) sein, nicht aber unanfechtbar wahr; die Wahrscheinlichkeit wird plausibel aufgrund ihrer Anlehnung an Sitte und Gewohnheit (*mos*), allgemeine Annahme (*opinio*) und Wesen (*natura*)²⁷. Auch hier zeigt sich einmal mehr: Faktische Wahrheit ist nicht das letzte Ziel des Historikers; das Erzählte muss so dargestellt werden, dass es als wirklich geschehen geglaubt und akzeptiert wird²⁸. Erst die Anerkennung der *narratio* durch den Rezipienten – in diesem Fall den beim Grammatik- und Rhetoriklehrer geschulten zeitgenössischen Hörer – konstituiert Wahrheit.

Um die ‚historische Wahrheit‘ zu rekonstruieren, muss der nach rhetorischen Regeln arbeitende antike Geschichtsschreiber aus dem Instrumentarium auswählen, das ihm die Rhetorik zur Verfügung stellt. Als ein solches Mittel müssen Exkurse als feste Bestandteile der Sinnkonstitution ernstgenommen werden, die eben nicht als „Versatzstücke“ und „Bildungssplitter“ abgewertet, sondern detailliert auf ihre jeweilige Funktion im Rahmen der Gesamtdarstellung betrachtet werden müssen.

25 Quint. Inst. 10.1.31: *Historia quoque alere oratorem quodam uberi iocundoque suco potest. Verum et ipas sic est legata ut sciamus, plerasque eius virtutes oratori esse vitandas. est enim proxima poetis et quodam modo carmen solutum est.*

26 Quint. Inst. 2.18.5: *Sed effectivae quoque aliquid simile scriptis orationibus vel historiis, quod ipsum opus in parte oratoria merito ponimus, consequetur.*

27 Quint. Inst. 4.2.31. Vgl. Martin, *Antike Rhetorik*, S. 84.

28 Kessler, *Rhetorisches Modell*, S. 49. Einhundert Jahre nach Quintilian verfasste Lukian die einzige theoretische (und wohl ironisch gemeinte) Abhandlung über Geschichtsschreibung πῶς δὲ ἱστορίαν συγγράφειν („Wie Geschichte zu schreiben ist“). Lukian unterscheidet sich von Cicero und Quintilian darin, dass er der *dispositio* eine größere Bedeutung für das Geschichtswerk zukommen lässt: Erst durch die Stoffanordnung könne die Glaubhaftigkeit der Darstellung geschaffen werden. Lucianus, *Hist. Conscr.* 51: Es komme den Historiographen nicht auf das Was, sondern auf das Wie an. Die rhetorische Ausbildung tritt hinter die politische und militärische Kenntnis des Historikers zurück, wobei der ästhetischen Komponente dennoch hoher Wert beigemessen wird: Der Historiker gleiche Phidias, der seinen Marmor nicht selbst herstelle, sondern mit bestimmten Werkzeugen bearbeite und mit Gold überziehe, so dass die entstehende Gestalt dem Betrachter so erscheine, als sehe er das, was dargestellt würde, mit eigenen Augen real vor sich.

2. Die „Kunst des Abweichens“²⁹: Zur Theorie des Exkurses

In Hinblick auf das Verständnis von antiker Rhetorik als einer ubiquitären Wissenschaft, die das *bene dicere* des Menschen zum Gegenstand hat, ist jede Theorie der antiken Historiographie und jede Reflexion über diese Gattung rhetorisch. Eine derart fokussierte Diskussion umfasst demnach auch alle rhetorischen Figuren und Instrumente, mit denen der Geschichtsschreiber seine Darstellung vergangener Ereignisse plausibel machen will. Im Vordergrund standen Belehrung und Unterhaltung des Rezipienten, was aber nicht separat von der Haupthandlung erreicht wird, sondern in ihrem Kontext.

Das Wort „Exkurs“ scheint auf den ersten Blick die kontextgebundene Funktion zu vernachlässigen, bedeutet es doch einen „Auslauf“ (*ex*) von der „laufenden“ (*currere*) Erzählung; die Metapher *ex-cursus* beruht auf dem Vergleich des Redens mit dem Laufen³⁰. Einschlägige Lexika übersetzen *excursus* zunächst primär mit einem „plötzlichen Ausfall“ und einer „Expedition“ im militärischen Bereich – die rhetorische Abschweifung in einer Erzählung ist dieser Definition untergeordnet³¹. Unabhängig von dieser Bedeutungsnuance impliziert die Metapher, dass sich die Laufrichtung nicht ändert: Wie ja auch militärische Expeditionen nicht planlos und rückwärts gewandt erfolgen, kann auch für den rhetorischen Exkurs angenommen werden, dass er ein Abstecher im Argumentations- oder Erzählverlauf zu sein scheint, der diesen unterbricht, indem etwas von der Handlung abzuweichen Scheinendes beigetragen wird.

Davon ausgehend, dass Rhetorik die Wissenschaft von der Textordnung ist, in der sich Aufbau und Gestaltung von *inventio*, *dispositio* und *elocutio* konkretisieren, die wiederum die Angemessenheit einer Rede (*decorum*) realisieren³², scheint eine Abweichung diese Textordnung zu stören, weil sie Unordnung verursacht. Tatsächlich erscheint dieser Widerspruch bereits in einem „begrifflichen Schwanken“³³: Neben *excursus*³⁴ – *excursio*³⁵ – *excessus*³⁶ – *egressio*³⁷ – *egressus*³⁸ begegnen *digressio*³⁹ – *digressus*⁴⁰ sowie die griechischen Termini

29 Binternagel, Argumentationstaktiken, S. 73.

30 Matuschek, S.: Art. „Exkurs“. In: Ueding, G. (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd. 3, Tübingen 1996, Sp. 126–136. Hier Sp. 126.

31 OLD s.v. „excursus“, S. 638; ThLL s. v. „excursus“, Sp. 1295–1296.

32 Z. B. Cic. de Orat. 3.10.37. Vgl. Härter, Digressionen, S. 17.

33 Härter, Digressionen, S. 47.

34 Z. B. Quint. Inst. 4.3.5.

35 Z. B. Quint. Inst. 2.13.1.

36 Z. B. Quint. Inst. 3.9.1.

37 Z. B. Quint. Inst. 3.9.4.

38 Z. B. Quint. Inst. 4.3.12.

39 Z. B. Cic. Inv. 1.51.97.

40 Z. B. Quint. Inst. 4.3.14.

παρέκβασις⁴¹ und ἄφοδος⁴². Obwohl die Vorsilben „Hinausgehen, Fortgehen, Abbrechen“ ausdrücken, unterscheidet einzig Quintilian in der Terminologie: Die Bezeichnungen mit den Präfixen *di-/παρ-* will er stärker für Momente des Bruchs und einer Gefährdung der Redeordnung rezipiert wissen als die Termini mit der Vorsilbe *e-*⁴³. Erstere symbolisieren (in der *Institutio Oratoria*) Trennung, Abschied oder sogar Flucht von einer Sache, wobei der Moment des krassen, plötzlichen Bruchs hier unmittelbar mitschwingt⁴⁴. Letztere hingegen betonen die Momente der *delectatio* und lassen eine Rückkehr zum Thema (*reditum ad rem*) zu⁴⁵.

Die divergierende Benennung von Abweichungen findet ihre Fortsetzung in der ebenfalls undifferenzierten Konzeptualisierung dieser Figur, die sich mitunter sogar innerhalb des Œuvres eines Autors niederschlägt. So findet sich in Ciceros *De inventione* eine Referenz auf Hermagoras von Temnos: Nach diesem sei ein Exkurs eine *quaedam oratio*, die unabhängig vom Fall und der richterlichen Untersuchung Lob der eigenen Person oder Tadel des Gegners enthalten oder zu einem anderen Fall hinführen solle, aus dem sie etwas Bekräftigendes oder Widerlegendes ableite, „nicht durch Beweisführung, sondern durch eine besondere Hervorhebung mittels einer Steigerung“⁴⁶. Cicero selbst fordert neben diesem rein affektiven Charakter eines Exkurses eine engere thematische Konzentration, die stets zum Inhalt der Rede passen müsse: Um den Hörer „auf unsere Seite zu bringen“, müsse man ihn informieren (*docere*), ihn für die eigene Sache gewinnen (*conciliare*) oder ihn im Gemüt bewegen (*permovere*). Wie „Blut im Organismus“ sollen diese Ziele „im Zusammenhang der Rede fließen“. Es sei sogar recht oft von Nutzen, vom gewählten Redethema abzuweichen, „um die Gemüter zu erregen“. Als geeigneten *digrediendi locus* nennt Cicero den Moment nach der Darlegung des Sachverhaltes (in der *narratio* und innerhalb der

41 Z. B. Quint. Inst. 4.3.14.

42 Z. B. Quint. Inst. 9.3.87.

43 Dazu Härter, *Digressionen*, S. 44–52: Gemäß seiner Beobachtungen stehe der Terminus *egressio* stets für die sanfte, die Redeordnung nicht aufhebende Form einer Abweichung, während *digressio* regelmäßig als „widerspenstiges, ordnungsgefährdendes oder gar ordnungszersetzendes Phänomen“ erscheine (Ebenda, S. 50 f.). Diese letzte Sichtweise sei aber nur bei Quintilian zu beobachten. Alle übrigen Rhetoriktheorien „von Cicero bis Lausberg“ betrachten *egressio* und *digressio* als identische Begriffe für Abweichungen (Ebenda, S. 52).

44 Ebenda, S. 50: „*Digressio* dagegen ist der Konfliktbegriff. Wo er auftritt, ist er umstellt von Metaphern des Krieges“, so z. B. Quint. Inst. 10.1.33.

45 Z. B. Quint. Inst. 11.3.164.

46 Cic. Inv. 1.51.97: *Hermagoras digressionem deinde, tum postremam conclusionem ponit. In hac autem digressione ille putat oportere quandam inferri orationem a causa atque a iudicatione ipsa remotam, quae aut sui laudem aut adversarii vituperationem contineat aut in aliam causam deducat, ex qua conficiat aliquid confirmationis aut reprehensionis, non argumentando, sed augendo per quandam amplificationem.*

dispositio) oder aber direkt in der Beweisführung (*probatio/refutatio*) oder „gar an allen Stellen, wenn der Fall von solchem Rang und Umfang ist“⁴⁷ – eine „verbindliche Lokalisierung der Abweichung“ im antiken System der Rhetorik ist „prinzipiell nicht möglich“⁴⁸.

Gegen eine definitive Platzierung des Exkurses spreche auch, dass er sich nicht nur innerhalb der Arbeitsschritte *inventio* und *dispositio* realisieren lasse, sondern ebenso im Zuge der *elocutio*, indem er als *figura sententiae* ein Glanzlicht der gedanklichen Textordnung darstelle: „Wenn man sich an ihm erfreut hat, muss der Exkurs wieder geschickt und kunstgerecht zur Sache führen“⁴⁹. Hier wird die Vorstellung von der Abweichung als einer Apostrophe reflektiert, durch die sich der Redner vom ‚normalen‘ Publikum ab- und einem „Zweitpublikum“ zuwendet⁵⁰. Die sprachliche Formulierung der Gedankenfigur Exkurs ist hier untergeordnet, denn ihre Aussage bleibt unveränderlich, „welcher Worte man sich auch bedient“⁵¹.

Ciceros Bemühen um eine Verortung der Abweichung im rhetorischen System steht für den Versuch, der eigentlich unordnungsstiftenden Figur des Exkurses eine ordnende Funktion zuzuschreiben, indem ihr Nutzen für die gesamte Rede herausgearbeitet wird. Erst wenn die Ordnung der Rede gewahrt bleibt, kann sie Wirkung entfalten. Somit entwickelt Cicero einen ungefähren „Begriff von Abweichung, der der Ordnung nicht widerspricht, sondern ihr dient“⁵². Gleichzeitig signalisiert die undefinierte Lokalisierung die Freiheit im

47 Cic. de Orat. 2.77.310–312: *Et quoniam, quod saepe iam dixi, tribus rebus homines ad nostram sententiam perducimus, aut docendo aut conciliando aut permovendo, una ex tribus his rebus res prae nobis est ferenda, ut nihil aliud nisi docere velle videamur; reliquae duae, sicuti sanguis in corporibus, sic illae in perpetuis orationibus fusae esse debebunt; nam et principia et cetera partes orationis, de quibus paulo post pauca dicemus, habere hanc vim magno opera debent, ut ad eorum mentis, apud quos agetur, movendas permanere possint. Sed his partibus orationis quae, etsi nihil docent argumentando, persuadendo tamen et commovendo perficiunt plurimum, quamquam maxime proprius est locus et in exordiendo et in perorando, digredi tamen ab eo, quod proposueris atque agas, permovendorum animorum causa saepe utile est; itaque vel re narrata et exposita saepe datur ad commovendos animos digrediendi locus, vel argumantis nostris confirmatis vel contrariis refutatis vel utroque loco vel omnibus, si habet eam causa dignitatem atque copiam, recte id fieri potest.*

48 Binternagel, Argumentationstaktiken, S. 74.

49 Cic. de Orat. 3.53.203: *Et ab re digressio, in qua cum fuerit delectatio, tum reditus ad rem aptus et concinnus esse debet.*

50 Lausberg, H.: Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft. Stuttgart³ 1990, §762: „Als Zweitpublikum kommen für die Apostrophe in Frage: der Prozeßgegner, nichtanwesende lebende oder tote Personen, Sachen (Vaterland, Gesetze, Wunden usw.)“.

51 Cic. de Orat. 3.52.200: *Sed inter conformationem verborum et sententiarum hoc interest, quod verborum tollitur, si verba mutaris, sententiarum permanet, quibuscumque verbis uti velis.*

52 Härter, Digressionen, S. 20.

rhetorischen Umgang mit dem Exkurs: Zwischen *narratio* und *probatio/refutatio*, mithin innerhalb der Stoffanordnung (*dispositio*) kann der Exkurs die eigene Beweisführung bestätigen bzw. die der Gegenseite widerlegen; innerhalb der Sprachgestaltung (*elocutio*) ist er als *figura sententiae quasi extra causam* kein eingeschobener Redeteil, sondern ein ornamental verstandener Gestus der Rede.

Quintilian widmet dem Exkurs ein eigenes Kapitel in seiner *Institutio oratoria*, das sich zwischen dem über die *narratio* und dem über die *propositio* befindet. Explizit verortet er die Abweichung aber in jedem Teil der Rede, „wenn es die Sache erfordert oder doch jedenfalls erlaubt“⁵³. Damit korrigiert er die in seinen Augen irriige Annahme und aktuelle Forumsgepflogenheit, immer und nur im Anschluss an die *narratio* einen Exkurs einzufügen, der dabei immer häufiger in keinem Bezug zur Haupthandlung stehe und „die Eitelkeit der Anwälte“ befriedige. Dieser unsachgemäße Umgang mit der Figur der Abweichung habe zur Folge, dass „sehr vieles zweimal gesagt werden muss oder, wenn es am unpassenden Ort gesagt worden ist, am passenden nicht gesagt werden kann“⁵⁴ – in diesem Fall störe der Exkurs den Redefluss. Quintilian zufolge sei aber ein Exkurs, „wie ich wenigstens es meine, die Behandlung eines Ereignisses, das jedoch zum Interesse des Falls gehört, in einer außerhalb der natürlichen Abfolge verlaufenden Form. [...] Denn alles, was außerhalb der fünf Teile gesprochen wird, die wir für die Rede angenommen haben, ist Exkurs“⁵⁵. Hierin liegt ein methodisches Problem, denn jede Interjektion, jede Gefühlsäußerung wird somit zum Exkurs. Deshalb entwickelt Quintilian bestimmte Anweisungen zum sachgerechten Umgang mit einer Abweichung, denn durch sie könne die Rede prinzipiell „sehr an Bedeutung und Schönheit gewinnen“:

1. Der Exkurs müsse im Zusammenhang stehen und sich aus dem Vorhergehenden ergeben; die natürliche Verbindung zur Rahmenhandlung dürfe nicht zerrissen werden⁵⁶.
2. Ein angemessener *digrediendi locus* sei nach der *narratio* und vor der *probatio*: Vermittels einer Abweichung könne die „Größe der Gefahr“ ausgemalt werden, die durch einen Fall respektive einen Angeklagten drohe. Müsse der Redner „ein hartes Gesetz“ verteidigen, böte sich ein Exkurs direkt vor der Untersuchung des Falles (*quaestio*) an, um den Richter „für unsere Beweis-

53 Quint. Inst. 4.3.4: *Ego autem confiteor, hoc expatiandi genus non modo narrationi, sed etiam quaestionibus vel universis vel interim singulis opportune posse subiungi, cum res postulat aut certe permittit [...]*.

54 Quint. Inst. 4.3.2–3: [...] *ad patronorum iactationem, ut plurima aut iterum dicenda sint aut, quia alieno loco dicta sunt, dici suo non possint.*

55 Quint. Inst. 4.3.14–15: Παρέκβασις est, ut mea quidem fert opinio, alicuius rei, sed ad utilitatem causae pertinentis, extra ordinem excurrrens tractatio. [...] *nam quidquid dicitur praeter illas quinque quas fecimus partes, egressio est.*

56 Quint. Inst. 4.3.4: *Eo vel maxime inlustrari ornarique orationem, si cohaeret et sequitur, non, si per vim cuneatur et, quae natura iuncta erant, distrahit.*

- gänge zu gewinnen, zu besänftigen oder zu erregen. Das kann hier in freierer und heftigerer Weise geschehen, weil dem Richter der Fall schon bekannt ist⁵⁷.
3. Hieraus ergibt sich die kontextgebundene Motivation eines Exkurses, der dennoch so wirken müsse, „als seien wir von einer bestimmten Kraft gepackt, gleichsam von unserer geraden Bahn geschleudert worden“, wie es an anderer Stelle der *Institutio Oratoria* heißt⁵⁸.
 4. Der Exkurs müsse kurz sein, „denn hat der Richter die Abfolge der Ereignisse vernommen, so drängt er zur Beweisführung und begehrt, schnellstens zu einer festen Urteilsbildung zu kommen“. Die *brevitas* wird dabei den Gegebenheiten der Rede und dem Geschmack des Redners angepasst, ist mithin diskutabel.
 5. Die Darstellung dürfe nicht Gefahr laufen, durch den Exkurs zu verblassen, „wenn man die Aufmerksamkeit auf anderes ablenkt und durch unnützes Säumen erschöpft“ – auch hier wird wieder die Kontextgebundenheit betont⁵⁹.
 6. „Doch muss, wer aus der Mitte ausgebrochen ist, schnell zu der Stelle zurückkehren, von wo er abgelenkt ist“⁶⁰. An einer späteren Stelle formuliert Quintilian überdies eine Schlussformel, um der Willkürlichkeit einer ohnehin willkürlich zu setzenden Einlage entgegenzuwirken. Da er in seiner Definition über den Exkurs konstatiert hat, dass die Ausführungen, „durch die der Richter ermuntert, ermahnt, besänftigt, gebeten und gelobt“ werden soll „zahllos“ seien⁶¹, nennt er in seinem Katalog möglicher Wortfiguren den Exkurs ein „Abbiegen vom Weg“ (ἄφοδος). Die Rückkehr zur Haupthandlung habe der Redner anzukündigen: „Ich bin weiter abgeschweift, doch kehre ich nun zum Thema zurück“⁶².

57 Quint. Inst. 4.3.7–9: *Item fieri non inutiliter potest, ut, si merita in adversarium aliqua exposueris, in ingratum inveharis, aut, si varietatem criminum narratione demonstraveris, quantum ob ea periculum intentetur, ostendas. [...] Est hic locus velut sequentis exordium ad conciliandum probationibus nostris iudicem, mitigandum, concitandum. Quod liberius hic et vehementius fieri potest, quia iudici nota iam causa est.*

58 Quint. Inst. 4.2.104: [...] *nihil quidem tam raro poterit habere rationem quam excursio: nec umquam debet esse nisi brevis et talis, ut vi quadam videamur adfectus velut recto itinere depulsi.*

59 Quint. Inst. 4.3.8: *Verum haec breviter omnia; iudex enim ordine audito festinat ad probationem et quam primum certus esse sententiae cupit. Praeterea cavendum est ne ipsa expositio vaneat, aversis in aliud animis et inani mora fatigatis.*

60 Quint. Inst. 4.3.17: *At qui ex media erumpit, cito ad id redire debet unde devertit.*

61 Quint. Inst. 4.3.16: *Sed plurima sunt, quae rebus nihil secum cohaerentibus inseruntur, quibus iudex reficitur, admonetur, placatur, rogatur, laudatur, innumerabilia sunt [...].*

62 Quint. Inst. 9.3.87: [...] *longius evectus sum, sed redeo ad propositum.*

In der divergierenden Lokalisierung der Exkurse bei Cicero und Quintilian spiegeln sich die vielfältigen Wirkungen der Abweichungen wider, die die psychagogische und kognitive Beeinflussung des Rezipienten zum Ziel haben. Da jede *pars orationis* von den immer gleichen Arbeitsschritten (*officia oratoris*) bestimmt wird (nämlich *inventio*, *dispositio*, *elocutio*), gelten stets die gleichen Redetugenden (*virtutes dicendi*): Neben der Sprachrichtigkeit (*Latinitas*) z. B. auch die Angemessenheit (*aptum*) und die Deutlichkeit (*perspicuitas*) einer Rede⁶³. Cicero beantwortet die Frage, wie diese Tugenden umgesetzt werden können, mit der Lehre von den drei „Ausdrucksarten“ (*genera elocutionis*), die komplementär zu den Arbeitsschritten stehen⁶⁴:

1. Die „erhabene Art“ (*genus grande*) hat viel Redeschmuck (*ornatus*), da sie im Geist bewegen (*movere*) will.
2. Die „mittlere Art“ (*genus medium*) hat „lieblichen“ *ornatus*, da sie erfreuen (*delectare*) und gefallen (*placere*) will.
3. Die „feinsinnige Art“ (*genus subtile*) hat wenig *ornatus*, da sie lehren (*docere*) und beweisen (*probare*) will: Die entsprechenden *virtutes* sind Klarheit und Durchsichtigkeit (*puritas/perspicuitas*).

Auf *subtile* Weise kann hier „das natürliche Wahrheitsbedürfnis“ und „das Unterbewußtsein“ des Publikums angesprochen werden, indem die „Tatsächlichkeit des Erzählinhalts dem Publikum als seinen normalen Lebenserfahrungen und seinen auf diesen gegründeten festen Meinungen entsprechend suggeriert“ wird⁶⁵. Der zentrale Begriff lautet „Meinung“ (*opinio*): Die Überzeugung des Publikums (Richters) ist aus dessen Meinung selbst aufzubauen, quasi „als eine sich aus dieser *opinio* ergebende Selbstverständlichkeit“⁶⁶. Der erzählte Vorgang selbst wird demnach in Reflexion der Lebens- und Leseerfahrungen des Rezipienten wiedergegeben. Die Begründung dieses erzählten Vorgangs wird neben *delectare* und *placere* (psychologisch) eben auch durch *permovere* und *docere* (kognitiv) erzielt, wodurch ihm ein hoher Stellenwert zukommt – ganz abgesehen davon, dass dem Publikum geschmeichelt wird, weil es als Kenner der Materie angesprochen wird „und es gern sieht, als solcher eingeschätzt zu werden“. Durch die psychagogische und durch die psychisch-intellektuelle Begründung des erzählten Vorganges „wird das Vertrauen des Publikums gewonnen, das den Ablauf des erzählten Geschehens dann ganz natürlich findet“⁶⁷.

Indem nun Cicero den Exkurs auch als eine Gedankenfigur innerhalb der *elocutio* begreift, die den Richter oder Rezipienten erfreuen kann, sind die drei

63 Sowie Redeschmuck (*ornatus*) und Kürze (*brevitas*), Quint. Inst. 2.3.8.

64 Cic. Orat. 21.69: *Sed quot officia oratoris, tot sunt genera dicendi*. Vgl. Lausberg, H.: Elemente der literarischen Rhetorik. München⁴ 1971, §§ 465–469.

65 Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik, §326.

66 Ebenda, §327 unterscheidet in drei *opiniones*: *opinio iudicum, natura nostra, vulgi mos*.

67 Ebenda, §328.